

# STREIFLICHTER

## DEUTSCHE LITERATUR UND PUBLIZISTIK ZWISCHEN KAISERREICH UND SECHZIGER JAHREN

Friedrich Albrecht

CONVERGENCES



PETER LANG

## Einleitung

Der Band vereint 17 Aufsätze, deren Thematik und Problematik sämtlich im 20. Jahrhundert angesiedelt sind. Sie werden nicht nach dem Datum ihrer Entstehung, sondern analog zu ihren inhaltlichen Schwerpunkten angeordnet – der damit erfasste Zeitraum reicht von der Vorgeschichte des 1. Weltkriegs bis zu den Folgen des 2. Weltkriegs. Das Zentrum des Bandes bilden zwei Textkomplexe. Der erste besteht aus den fünf Vorträgen, die ich in den Jahren zwischen 1995 und 2000 auf den Kolloquien der Paul-Verlaine-Universität Metz zu den Themen «Frankreich aus deutscher Sicht» bzw. «Der Europadiskurs in den deutschen Zeitschriften» gehalten habe. Der zweite Komplex umfasst Arbeiten zum Schaffen von Anna Seghers. Sie sind sämtlich nach dem Erscheinen der Sammlung *Bemühungen. Arbeiten zum Werk von Anna Seghers (1965-2004)* entstanden, die 2005 in «Convergences» publiziert wurde, und vervollständigen sie. Hinzugefügt wurde eine Reihe von Aufsätzen, die vornehmlich dem Schaffen von linksorientierten Schriftstellern gewidmet sind. Es sind hochbegabte und verdienstvolle Autoren, die inzwischen an den Rand der Literaturgeschichtsschreibung geraten, wenn nicht vergessen sind. Dass in dieser Sammlung nur Streiflichter auf die deutschen Zustände im 20. Jahrhundert geworfen werden, versteht sich.

Der am weitesten zurückgreifende Text, geschrieben zum 100. Geburtstag des 1912 gestorbenen *Georg Heym*, ist der zuletzt entstandene. Er wurde entworfen, um an dieses im Alter von 24 Jahren tragisch verunglückte Genie wieder zu erinnern. Heym ist am ehesten noch bekannt als Repräsentant des Frühexpressionismus, aber kaum als Kritiker seiner Zeit. Er litt unter der wilhelminischen Gesellschaft, seine Konflikte begannen im doktrinär preußisch orientierten Elternhaus, setzten sich am Gymnasium und der Universität fort. Über das deutsche Kaiserreich urteilte er in seinem Essay *Genie und Staat* mit dem ultimativen Satz: «Die Individualitäten werden zerbrochen.» Seine Kritik machte auch vor Wilhelm II. nicht halt: Er könne sich in jedem Zirkus als Harlekin sehen lassen, vertraute er seinem Tagebuch an. Sein berühmtes Gedicht *Der Krieg* von 1911 nahm das Grauen des Ersten Weltkriegs vorweg.

Aus einer anderen Sicht und mit anderen Mitteln werden die deutschen Zustände dieser Zeit von dem Publizisten *Maximilian Harden* dargestellt, dem der zweite Beitrag des Bandes gewidmet ist. Die Beziehungen zu Frankreich bilden ein zentrales Problem dieses Vortrags. Stefan Zweig über ihn, den manche auch als schillernde Persönlichkeit sahen: «Harden [...] stürzte Minister, brachte die Eulenburg-Affäre zur Explosion, ließ das

kaiserliche Palais jede Woche vor anderen Attacken und Enthüllungen zittern.» Andere nannten ihn den größten Publizisten der wilhelminischen Epoche, aber seine Neigung zu extremen Reaktionen führte ihn auch immer wieder zu verhängnisvollen Fehleinschätzungen. Der Vortrag über Harden, 1995 auf dem Internationalen Kolloquium der Universität Metz gehalten, führt bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs.

Die auf den Metzger Kolloquien der nächsten Jahre vorgetragenen beiden Referate beschäftigen sich mit *Wilhelm Herzog*, dessen Schaffen und Biographie heute so gut wie vergessen sind. Der erste Text dokumentiert anhand seines Journals *Das Forum* die Jahre 1914 und 1915 – bis zum Verbot der Zeitschrift dieses mit Heinrich Mann und Romain Rolland befreundeten Kriegsgegners. Dokumente aus dem Bayrischen Hauptstaatsarchiv belegen, wie rigoros man gegen Herzogs Blatt, in dem man das Organ einer Gruppe vaterlandsloser Literaten sah, vorging. Wilhelm Herzogs Entwicklung nach dem Krieg wird dann in dem sich anschließenden Vortrag anhand des *Forum* weiterverfolgt. Die Zeitschrift erschien bis 1929, zeitweise höchst unregelmäßig, und auch Herzogs Position in den Auseinandersetzungen der Zeit wechselte wiederholt. Der Teilnehmer des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale (1920) in Moskau wurde zum Kritiker der Sowjetunion und 1928 auf eigenes Betreiben aus der KPD ausgeschlossen. 1929 prophezeite er, die zum Untergang reife Weimarer Republik werde dem erstbesten Abenteurer oder einem Diktator anheimfallen. 1933 ging er in die Emigration, die ihn bis auf die Karibikinsel Trinidad führte. Enttäuscht vom deutschen Volk und der «Unveränderlichkeit seines lakaienhaften Charakters», fand er über die Jahrzehnte hinweg immer wieder Halt in den großen revolutionären und kulturellen Traditionen Frankreichs.

*Ludwig Rubiner*, dem der folgende Beitrag gewidmet ist, war mit Wilhelm Herzog über anderthalb Jahrzehnte befreundet. Dieser gedachte im März 1920 mit einem Nachruf des «toten Kameraden». Beide verband auch die Wertschätzung der französischen Literatur. «Die drei französischen Dichter dieses Buches haben die Ehre des europäischen Gedichtes gerettet» schrieb Rubiner in seinem hier gewürdigten Nachwort zu der Anthologie *Kameraden der Menschheit* – gemeint waren Marcel Martinet, Henri Guilbeaux und Pierre Jean Jouve. Die Anthologie erschien 1919 und versammelte die Stimmen, die sich in Deutschland gegen den Krieg und für revolutionäre Veränderungen erhoben, darunter Gedichte von Johannes R. Becher, Albert Ehrenstein, Ernst Toller und Franz Werfel.

Mit *Rudolf Braune* erscheint der Vertreter einer neuen Generation. Fand Georg Heym mit 24 Jahren in einem Eisloch der Havel den Tod, so ertrank der ein Jahr ältere Rudolf Braune, ein waghalsiger Schwimmer, 1932 im Rhein – auch hier endete eine große literarische Begabung auf tragische